

**Zeitschrift:** Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

**Band:** 102 (1995)

**Heft:** 3

  

**Artikel:** Textile Spitzen aus vier Jahrhunderten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-678236>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auch das 56 m<sup>2</sup> grosse, von 1472 datierte Zittauer Fastentuch im Konservierungsatelier wieder instandgestellt. Wie viele Textilien, hat auch dieses Stück eine abenteuerliche Geschichte: Es stammt aus der Pfarrkirche St. Johannis in Zittau, einer zwischen Dresden und Tschechien gelegenen alten Textil- und Handelsstadt. Dort hing das Tuch jeweils während den 40 Tagen der Fastenzeit zwischen Kirchenschiff und Altarraum. 1840 wurde das Tuch den Städtischen Museen übergeben, wo es 1945 von russischen Soldaten behändigt und zu Stücken zerschnitten, als Zelt aufgebaut, Wind und Wetter ausgesetzt war und entsprechend gelitten hat. Bevor die Tücher wieder nach Zittau zurückgehen, sind sie mit anderen Stücken aus der Gruppe «Tüchleinmalerei» aus eigenen Beständen der Stiftung in Rigisberg zu sehen. Bei der Tüchleinmalerei handelt es sich übrigens um ein Grenzgebiet der Textilkunst; nicht-grundierte Leinwand wurde mit Temperafarben bemalt.

### Glasfasertechnik für neue Beleuchtung

Eine bemerkenswerte Neuerung ist die Beleuchtung, die bereits letztes Jahr für den sogenannten Genesis-Behang, aus dem späten 4. Jh. nach Chr., eingeführt wurde und nun auch den Ausstellungsraum mit den islamischen Textilien ausleuchtet. Dabei handelt es sich um ein Beleuchtungssystem auf Basis der Glasfasertechnik, die sich besonders für die lichtempfindlichen Textilien sehr gut eignet, werden doch dadurch die Einwirkung der schädlichen UV- und Infrarotstrahlen wesentlich vermindert. 220 einzeln einstellbare kleine Scheinwerfer erlauben eine absolut farbechte, gut zeichnende Ausleuchtung für jedes einzelne Textil, wobei auch Blendung und Spiegelung entfallen.

Zur Ausstellung sind ein Plakat/Faltblatt, ein kleiner Führer sowie eine Serie von 10 Farbpostkarten mit Detailaufnahmen von mittelalterlichen islamischen Stoffen erschienen.

CGF

## Textile Spitzen aus vier Jahrhunderten

### Ausstellung im Käfigturm Bern

Die Sammlung Angewandte Kunst Bern verfügt unter anderem über eine umfangreiche Spitzen- und Stickereisammlung, die in den letzten Jahren unter anderem von Frau Dr. Anne Wanner-JeanRichard vom Textilmuseum St. Gallen, aufgearbeitet und katalogisiert worden ist. Zurzeit wird sie als attraktiv gestaltete Ausstellung im Käfigturm gezeigt, bevor sie vielleicht für viele Jahre eingelagert wird; denn das Kornhaus Bern, die erste kunsthandwerklich-gewerbliche Förderstätte der Schweiz, ehemals «Kantonales Gewerbemuseum», soll als Folge von Sparmassnahmen durch den Kanton geschlossen werden.

Das wäre besonders auch für diese Gruppe des Sammlungsgebietes sehr bedauerlich, ist es doch auch eine Sammlung, die Textilschaffenden für Studienzwecke zur Verfügung steht. Die Ursprünge der Sammlung reichen ins Jahr 1912, als sich das Gewerbemuseum bei Mürren an einem Klöppelkurs beteiligte und dann von der Kursleiterin, Frau A. Amsler, Lehrerin an der Kunstgewerbeschule Zürich, ihre Kollektion Klöppelspitzen ankaufen konnte.

Als Leihgabe und als wohl wertvollstes Stück in der Ausstellung, wird eine Robe aus dem Besitz von Kaiserin Eugénie von Frankreich (um 1855) mit einer Alençon Nadelspitze gezeigt. 36 Spitzenmacherinnen sollen 18 Monate an den Spitzen dafür gearbeitet haben.

Eine kleine russische Spitzensammlung konnte ca. 1950 angekauft werden. Darunter befindet sich zum Beispiel ein Taschentuch aus zartem Leinenbatist, bestickt im «Point de Dresde» oder eines mit einer Valenciennes-Klöppelspitze.

Was früher Gültigkeit hatte, heute jedoch unbeachtet bleibt, ist die Verbindung von hochqualifiziertem handwerklichem Können und Kreativität bei den heutigen handgemachten Spitzen, von denen ebenfalls einige Exponate zu sehen sind. Sie sind aus einem reinem Freizeitvergnügen entstanden und das



Silbergraues Gilet; Bändchenspitze, Leinen, Goldmetallfaden. 19. Jh., Italien.

Photo Rolf Weiss, Bern

Prädikat «Kunstwerk» mag man diesen textilen Gebilden nicht geben; Inspiration für die Textilindustrie sind sie ebenfalls nicht. Gerade weil perfekt beherrschtes Handwerk und Kreativität bei der angewandten Kunst zwingend Voraussetzung sind für eine epochemachende Arbeit, geht der Weg über die langjährige Ausbildung bei einem Meister und/oder an einer Kunstakademie. Hier hat die Schweiz einen grossen Nachholbedarf. Dass hingegen Spitzen aus der schweizerischen Stickereiindustrie ununterbrochen sich in die jeweilige Mode einfügen – auch wenn sie auf Vorlagen zum Beispiel aus der Renaissance zurückgreifen – das zeigt sehr schön diese repräsentative Gruppe der Sammlung. Dass dies auch weiterhin so bleibt, dafür garantieren unsere heutigen schweizerischen Textilfachschulen und die Textilindustrie. Es ist deshalb zu hoffen, dass die Sammlungstätigkeit nicht wegen einem politischen Entscheid eingestellt werden muss. Es würde eine unersetzbare Lücke entstehen, und nachfolgende Generationen hätten dafür wohl kaum Verständnis. CGF